

der Krieg wieder beginnen, wollte man in Ungarn eine Armee zusammenziehen und den Fürsten Johann an die Spitze stellen. Napoleon hätte ihr schwerlich Zeit zur Ansammlung gelassen.

Was sich in dieser denkwürdigen Zeit zu Wien und in Oesterreich ereignete, gehört alles der Weltgeschichte an und folglich nicht in eine Familiengeschichte, daher wir auch nicht das Detail und die Gegenstände der Friedensverhandlungen hier darstellen. Wohl aber interessiert es uns, zu wissen, welchen persönlichen Antheil der Fürst Johann daran nahm und wie er dabei — denn er stand durchaus im Mittelpunkt der Dinge — im Urtheil seiner Zeitgenossen erscheint. Nichts aber zeigt klarer seine Stellung und Bedeutung, als was Gents in seinen Tagebüchern berichtet. Gents, ursprünglich auch der Kriegspartei angehörig, war ebenfalls einer derjenigen, welche mit Eifer den Frieden betrieben. Er stand in täglichem und lebhaftem Verkehr mit allen bedeutenden Persönlichkeiten der Gesellschaft, des Hofes, des Staates und der Armee in Oesterreich, und er erzählt ihre Worte, ihre Unterredungen. In diesen ist denn auch gerade in jenen bedeutungsvollen Wochen zum öftesten vom Fürsten Johann die Rede.

Gents sagt von ihm, daß er heute als das Haupt unserer Angelegenheiten zu betrachten sei, er sei der Einzige, für welchen Napoleon fortfährt, Achtung und Rücksicht zu haben <sup>1)</sup>. Was seine militärische Conduite betrifft, so gründe man auf ihn die glänzendsten Hoffnungen. „Es scheint sicher“ sagt er <sup>2)</sup>, „daß es mit ihm keine halben Maßregeln gibt; wenn glücklich, wird er seine Vortheile bis zum Aeußersten treiben; wenn unglücklich, wird er nur der letzten Nothwendigkeit nachgeben. Die Armee ist erfüllt von Vertrauen zu diesem General.“ Unter dem Datum

---

<sup>1)</sup> Gents, Tagebücher 110; siehe auch die Beilage II. Brief des Kaisers Napoleon an den Fürsten Johann vom 20. Januar 1808.

<sup>2)</sup> A. a. O. 143.